



Camille Saint-Saëns war ein außergewöhnlich produktiver Komponist, der nicht nur mit dreieinhalb Jahren seine erste Komposition aufschrieb, sondern auch 1913 den Skandal der Uraufführung von Strawinskys "Sacre du Printemps" erlebte.



Claude Debussy wandte sich auch in einem weiteren Klavierwerk dem Krieg zu: In dem zweiten Stück aus "En Blanc et Noir" werden die deutschen Feinde mit dem Lutherchoral "Ein feste Burg" charakterisiert

VON HELDEN, EDELMÄNNERN UND TITANEN

So unterschiedlich die Hintergründe der Titel und Zuweisungen zu Stücken oder Komponisten dieses Konzerts auch sein mögen, sie haben sich immer auf bestimmte Personen gerichtet - und sie sind immer verehrend gemeint.

CAMILLE SAINT-SAËNS nahm am Deutsch-Französischen Krieg 1870-71 als einfacher Soldat teil und erlebte die Belagerung von Paris mit eigenen Augen mit. Seine Haltung zum Krieg hat sich nur in einem Werk niedergeschlagen - der "Marche Héroïque", allerdings in mehreren Fassungen: Zunächst entstand die Kantate "Chants de guerre" (mit Alt- und Tenorsolo, Chor und Orchester). Daraus wurde dann die heute zu hörende "Marche", bevor noch die Version für zwei Klaviere folgte. Diese wurde pikanterweise im Gründungskonzert der Société Nationale uraufgeführt, die sich zum Ziel eine "ars gallica" gesetzt hatte: Mit einem Mal schwenkte der den Deutschen bisher wohl gesonnene und in Deutschland beliebte Komponist zu einer ausschließlich französischen Haltung um.

Anlass für die Komposition war der Tod des Malers Henri Regnault (1842 - 1871), der sogar mit einem Gedicht "La Tombe de Regnault" und einem Denkmal geehrt wurde. Saint-Saëns bettet in den Marsch einen ruhigen, gesanglichen Teil ein, zu dem in der Fassung mit Gesang eine Hymne auf "Frankreich, Du wunderbares Land!" erklingt. Die umgebenden schnellen Teile besingen die Helden, deren Tage vom Schicksal beschnitten werden, die aber im Herzen des Vaterlandes immer weiterleben werden.

Auch im ersten Weltkrieg bezog Saint-Saëns Stellung: "Für mich kommt erst Frankreich und dann die Musik! Wie kann ich singen, wenn Frankreich leidet?" Für ein "King Albert's Book" steuerte er einen Textbeitrag bei. Dieses beeindruckende Dokument der Solidarität mit Belgien war als Huldigungsgabe des frankoangelsächsischen Europas an den belgischen König entstanden. Albert I. verteidigte trotz hoffnungsloser militärischer Unterlegenheit die Neutralität Belgiens, wurde so schnell zu einem gefeierten Helden des Ersten Weltkriegs und sollte bis 1918 mit den ihm verbleibenden restlichen Truppen auf alliierter Seite weiterkämpfen. Schriftsteller, Maler, Komponisten, Wissenschaftler, Politiker, Kirchenmänner und Militärs steuerten jeder in ganz eigener Weise einen Beitrag bei. Unter den rund 250 Autoren befinden sich Winston Churchill, Rudyard Kipling, Claude Monet und Fridtjof Nansen. Neben Texten und Gedichten enthält der Band zahlreiche Bilder und Kompositionen. Eine stammt aus der Feder **CLAUDE DEBUSSYS**: die "Berceuse Héroïque". Sie entstand 1914 als Klavierstück. Wenig später schuf Debussy eine Orchesterfassung, die schon ein Jahr später aufgeführt werden konnte.

Dieses "Wiegenlied" wirkt mit seinem nachdenklichen Charakter, seinem ruhigen Puls und den langgezogenen Melodien wie ein Gegenentwurf zur "Marche": dumpfes Kanonengrollen statt patriotischem Kriegshurra. Es ist dreiteilig angelegt: In der Mitte wird die Musik zunehmend bedrohlicher, bis sie abbricht und Raum gibt für den Beginn der Brabançonne, der Belgischen Nationalhymne. Der Schluss ist versöhnlich, noch einmal intoniert das Horn den Beginn der Hymne.

JOAQUÍN RODRIGO Vidre, der sich als Komponist nur bei seinen beiden Vornamen nennen ließ, hat in seiner Lebensspanne nahezu das gesamte 20. Jahrhundert erlebt. Wie viele seiner Landsleute zog er zum Studieren nach Paris. Die Bekanntschaft mit Manuel de Falla prägte ihn dahingehend, dass er sich um eine nationale Tonsprache bemühte. Nach dem Studium arbeitete er in der Schweiz, Österreich und Deutschland, bevor er 1939 für immer nach Madrid zog. Hochdekoriert mit Preisen und Auszeichnungen, starb er in hohem Alter im Kreise seiner Familie. Zu seinen bekanntesten Werken zählen die Konzerte für Gitarre(n) *Concierto de Aranjuez* (1939), *Fantasia para un Gentilhombre* (1954), *Concierto Andaluz* (1967) und *Concierto para una Fiesta* (1982).

Wen mag Rodrigo mit "Gentilhombre" gemeint haben, als er seine "Fantasia" komponierte? Sollte es der spanische Gitarrenvirtuose Andrés Segovia sein, für den er es geschrieben hatte, oder soll man das Werk als Verbeugung vor Gaspar Sanz verstehen? Dieser spanische Barockkomponist hatte nämlich 1674 das erste bedeutende Lehrwerk für Barockgitarre geschrieben. Es enthielt neben Übungen zu Spieltechnik und Musiktheorie rund 90 Arrangements spanischer Tänze und italienischer Melodien. Aus diesen wählte Rodrigo 1954 einige aus und stellte sie zu vier Sätzen zusammen. In den ersten beiden Sätzen stehen sich je zwei sehr unterschiedliche Melodien gegenüber, vor allem im zweiten Satz treffen die sich ruhig wiegende *Españoleta* und die Fanfare der Neapolitanischen Kavallerie aufeinander. Der dritte Tanz ist ein Fackeltanz, mit "Canario" ist ein ursprünglich von den Kanarischen Inseln stammender schneller Tanz gemeint.

Der halbnackte Titan thront, die geballte Faust auf den übergeschlagenen Beinen, in einem marmornen Ohrensessel und blickt ins Leere des Leipziger Universums. So stellt sich uns das Denkmal dar, das Maximilian Klinger 1902 zum 75. Todestag **LUDWIG VAN BEETHOVENS** schuf. Und nebenbei war Beethoven zum "Titan" geworden. Die Titanen bildeten in der griechischen Mythologie das erste Göttergeschlecht, das im Kampf gegen Zeus die Herrschaft aufgeben musste. Von ihnen stammte auch Prometheus ab, der den Menschen das Feuer (und damit die Kultur) brachte. Mit Prometheus hatte sich Beethoven schon früh beschäftigt, und seine Beiträge zur Klaviersonate, zum Streichquartett und zur Symphonie kann man mit Fug und Recht als prometheische Leistung sehen.

Der ersten Symphonie gingen bereits zwei Klavierkonzerte voraus, so dass Beethoven schon über eine gewisse Erfahrung in der Orchesterbehandlung verfügte. Dennoch war er fast dreißig Jahre alt, als er mit einer Symphonie an die Öffentlichkeit trat - das Vorbild der Haydn'schen und Mozart'schen Symphonien mag schwer auf ihm gelastet haben. In einer großen Akademie stellte er das Werk u. a. neben eine Mozart-Symphonie und Auszüge aus Haydn's "Schöpfung". Den Vergleich mit den beiden Klassikern brauchte er wohl nicht mehr zu scheuen: Auch wenn Reaktionen zu der Uraufführung nicht überliefert sind, zeigt doch eine Würdigung gut 20 Jahre später, wie es um die Reputation seines symphonischen Erstlings bestellt war: "... es ist seit seinem ersten Erscheinen ein Lieblingsstück aller vollständigen Orchester, aller Kenner, und aller nicht ganz armseeligen Musikliebhaber, und mithin bekannt und empfohlen genug."



Aufgrund einer Diphtherieerkrankung war Rodrigo seit seinem dritten Lebensjahr blind. Seiner Auffassung nach hat ihn das zur Musik gebracht.



Beethoven glaubte sich zeit seines Lebens zwei Jahre jünger, da sein Vater ihn als Wunderkind wie Mozart vermarkten wollte. Er wählte sich bei der Komposition der Symphonie also noch 27 Jahre alt.